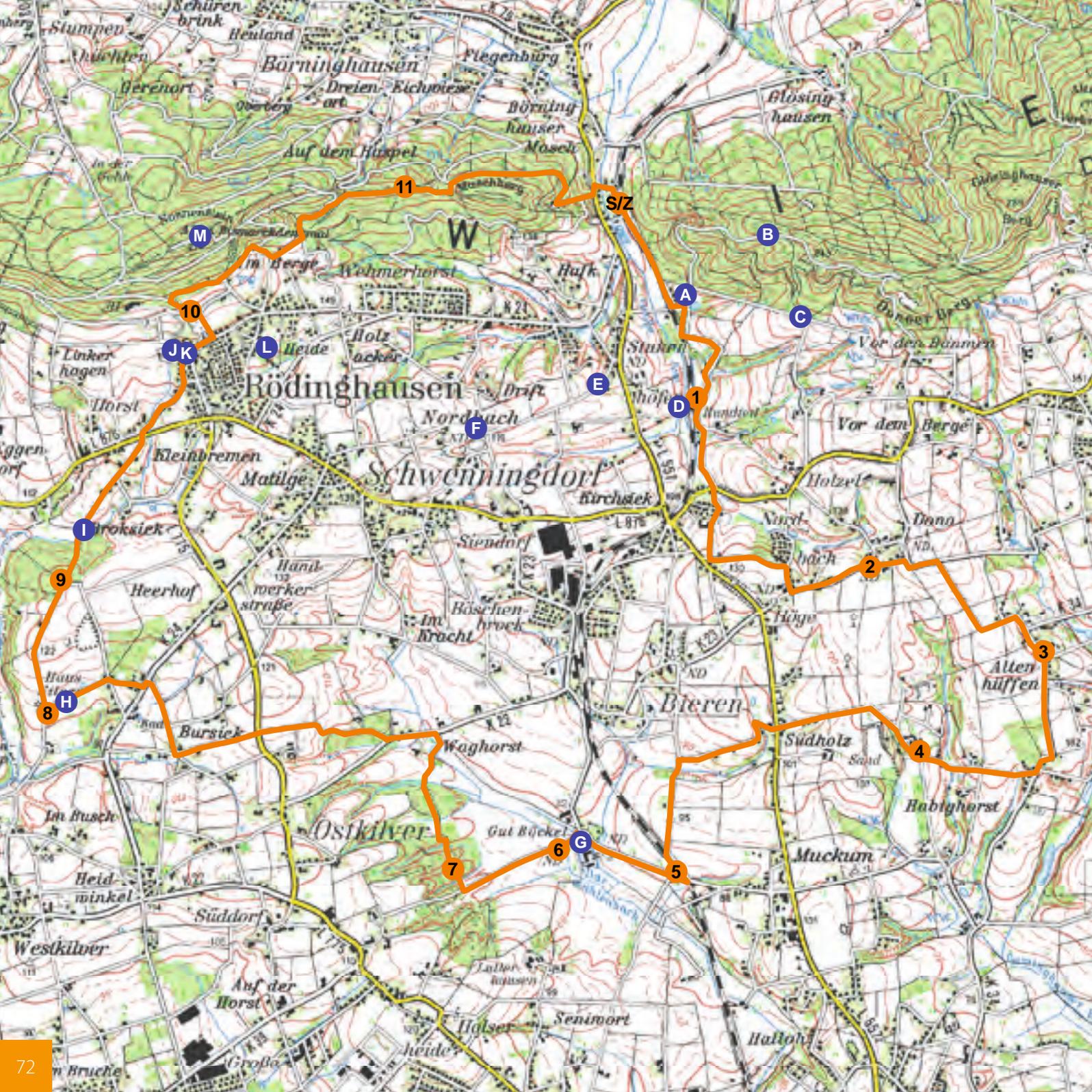




ROUTE 5: HECKEN, BÄUME UND WÄLDER

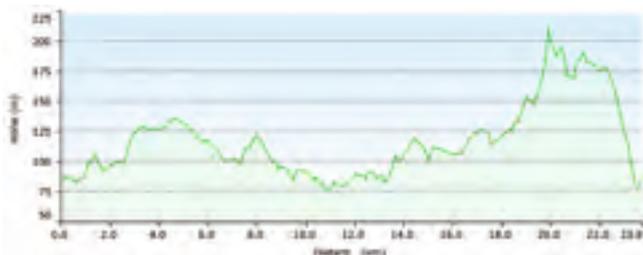


Verbindendes Element sind die Gehölze: Hecken, Bäume als Naturdenkmale, Baumreihen und Wälder begleiten Sie auf dieser interessanten Rundtour. Malerische Baumreihen führen im waldarmen Kreis Herford zu verträumten, kleinen Bauernwäldern. Viel wird für den Schutz besonders schöner Einzelbäume getan. Holziges findet sich aber auch in Hecken und Kopfweiden, Parks und in bachnahen Erlenreihen.



ROUTE 5: ANGABEN ZUR STRECKE

Höhenprofil



Routenverlauf

Bahnhof Neue Mühle - Dono - Althenhüffen - Habighorst - Gut Böckel - Voßholz - Haus Kilver - Rödingerhausen - Kammweg (Wittekindsweg) Wiehengebirge - Bahnhof Neue Mühle

Start- /Zielpunkt

Bahnhof Neue Mühle (Neue Mühler Weg)

Länge

24 km (unbeschildert)

Steigung

gesamt 366 m

Höhe

76 – 210 m

Kategorie

mittel, geeignet für Radler mit guter Kondition

Sehenswürdigkeiten

- 1 Bachaue
- 2 Naturdenkmal Baum
- 3 Hofeichen
- 4 Obstwiese
- 5 Gehölzstreifen
- 6 Kopfweiden
- 7 Voßholz
- 8 Größte Eiche
- 9 Naturschutzgebiet Kilverbachtal
- 10 Hecken
- 11 Wiehengebirge

Was es noch zu sehen gibt:

- A Ehemalige Abdeckerei
- B Niederwald
- C Rilke-Gedenkstein
- D Naturschutzgebiet Auebachtal
- E Bauernschaftsglocke Stukenhöfen
- F Häcker Wiehenstadion
- G Gut Böckel
- H Haus Kilver
- I NaturRoute „twas duüer“
- J Naturerlebnispfad
- K Bartholomäuskirche
- L Mehrgenerationenpark
- M Nonnenstein



1 Bachaue

Viele Bäche und Flüsse durchfließen das Ravensberger Hügelland. Der natürliche Begleiter einer nassen Fluss- aue ist ein Auwald. Auen sind die Flächen am Gewässer, die regelmäßig überflutet werden - oder besser wurden. Begradigung und Bebauung haben den Bächen den Platz dafür immer mehr genommen. Die typischen Bäume wie Weide und vor allem die wasserliebende Erle finden sich nur noch in einzelnen Exemplaren.

Der Blick in das kleine Tal der „Großen Aue“ zeigt nicht das, was da sein sollte: einen teils dichten, teils lichten Wald mit Bäumen, die oft im Jahr die Füße im Wasser haben. Das weiche Holz lockt viele höhlenbewohnende Arten an und die Weichholzaue bietet mit Röhrichten, Kiesbänken und Altarmen ein engmaschiges Mosaik unterschiedlicher Biotope.

Die feuchten Gehölze an den Bächen der Region beherbergten früher Pirol und Biber.

2 Denkmäler der Natur: hier eine große Linde

Der Kreis Herford und seine Kommunen haben beschlossen, bestimmte wertvolle Bäume unter einen besonderen Schutz zu stellen. Sie werden als Naturdenkmäler gekennzeichnet und in Listen geführt. Wichtig für die meist privaten Eigentümer ist, dass ihr Baum Dank fachkundiger Hilfe der öffentlichen Hand



gepflegt wird. Sie erhalten dafür eine Unterstützung - ähnlich wie bei der Förderung von bestimmten Bau- denkmälern. Auf dem ganzen Weg der Route stehen zahlreiche Naturdenkmäler.

Hier ist es eine einzeln stehende, eindrucksvolle Linde an der Wegekreuzung, die einen Stammumfang von 3,80 m und eine Höhe von ca. 23 m hat. Der Baum ist schon seit 1992 ein Naturdenkmal und trägt die Nummer Bü/Ro 3.3.1.27.

3 Hofeichen

Oft stehen sie an der Westseite der Hofstelle: den Bauern der Region war schlicht durch Anschauung bekannt, das bis zu 70% der Winde von Westen wehen. Sie bringen Regen, Sturm, Schnee und Kälte mit sich. Um Mensch, Vieh und Hof zu schützen und auch um nah am Haus Holzreserven zu haben, pflanzten die Bauern an ihren Höfen Bäume. Meist Eichen, die wegen ihres festen und beständigen Holzes gerade im Hausbau jahrhundertlang bevorzugt wurden. Heute finden sich überall in der Region diese Zeitzeugen als kleine bis größere Baumgruppen



direkt am Hof. Eine typische Vogelart, der Gartenbaumläufer, lebt an vielen dieser Hofeichen, weil er die rissige Borke zur Nahrungssuche und Brutplatzwahl schätzt.

4 Die größte Obstwiese



Streuobstwiesen - so bezeichnet man extensiv genutzte Obstwiesen mit meist alten Hochstammsorten. Das Gras wird durch eine Kombination von Beweidung und Mahd kurz gehalten. Im Gegensatz zu den mit niedrigstämmigen Sorten besetzten Plantagen sind die Bäume auf den Streuobstwiesen oft sehr alt - und unterschiedlich alt. Viele Höhlenbrüter lieben die knorrigen Stämme und Äste dieser Bäume.

Leider ist die Nutzung heute schwierig und die Wiesen gehören heute zu den am stärksten gefährdeten Biotopen in Mitteleuropa. Diese Obstwiese ist etwas ganz Besonderes: mit über 5 ha ist sie die größte ihrer Art im ganzen Kreisgebiet.

5 Baumreihe



Früher eine Selbstverständlichkeit, heute selten: in der freien Landschaft stehende Baumreihen. Sie entstanden an Grundstücksgrenzen, schwer zu bearbeitenden Hanglagen, Senken und steilen Böschungen, wie Bahndämmen. Viele Baumreihen wuchsen auch aus Hecken heraus. Sie haben neben einem ästhetischen Genuss noch viel mehr zu bieten: Sie schützen den

Boden vor Erosion, lenken und schwächen Winde ab, gestalten das lokale Klima mit und sind Lebensraum oder Wanderstrecke für Schutz suchende Tiere. Leider sind viele Baumreihen in den Zeiten der intensivierten Landwirtschaft, wegen Verkehrssicherheit, Nachfrage nach Holz u.a.m. stark gefährdet und verdienen unseren besonderen Schutz.

6 Gut Böckel und Kopfweiden

Wenn die großen Bauern und edlen Herren sich in unserer Region früher vor Feinden schützen wollten, bauten sie ihre Gutshöfe und Schlösser nicht auf hohe Berge (weil nicht vorhanden), sondern in die Tiefe des Tales. Umgeben wurden diese mit schwer erstürmbaren, tiefen Wassergräben. Gut Böckel ist ein solcher alter Rittersitz und seit ca. 1450 bekannt. Berühmt ist der heute zweitgrößte landwirtschaftliche Betrieb im Kreis Herford durch seine illustren Gäste: 1917 verbrachte der Lyriker Rainer Maria Rilke einige Wochen hier auf Einladung der Besitzerin Hertha Koenig. Ihr Onkel Alexander Koenig, Naturforscher und Begründer des nach ihm benannten Naturkundemuseums in Bonn, verbrachte im 19. Jahrhundert viele Jahre lang seine Ferien jagend



rund um das Gut. So mancher der hier geschossenen Vögel gelangte in die heute 70.000 Stück umfassende Sammlung. Die vielen hohen Bäume im alten Park von Gut Böckel sind weithin die ältesten ihrer Art. Auffällig sind auch die knorrigen Kopfbäume an der Straße hoch zum Voßholz. Diese Weiden wurden früher immer auf Kopfhöhe geschnitten, Brennholz und Weidenruten zum Flechten gewonnen. Trotz dieser rabiaten Methode wuchsen sie immer wieder nach. Heute müssen sie speziell gepflegt werden, weil die alte Nutzung längst Vergangenheit ist. Viele Tiere leben in den hohlen, rissigen Stämmen und dichten Ästen der Kopfbäume.



7 Voßholz und Siegel PEFC

Das Voßholz ist ein großer zusammenhängender Wald, wie er im waldarmen Kreis Herford nur selten zu finden ist. Natürlicherweise wächst hier ein artenarmer Buchenmischwald, der durch die Menschen über Jahrhunderte hinweg stark verändert wurde. Heute finden wir neben hohen Buchen auch Fichtenbestände unterschiedlichen Alters, einzeln eingestreute Lärchen und Eichen. Als großes Waldgebiet umgeben von freier Feldflur wirkt das Voßholz auch auf seltenere Vogelarten anziehend, wie z. B. für den hier brütenden Habicht oder den unauffälligen Kernbeißer. Eine Ansiedlung von Rotmilan oder Kolkrabe ist wahrscheinlich. Beide Arten wurden in den letzten Jahren mehrfach beobachtet. Für eine naturnahe Waldwirtschaft setzen sich viele Menschen ein und wollen als Verbraucher eine schonende Nutzung unterstützen. Zur Überprüfung von bestimmten Standards wurden vor allem zwei Siegel eingeführt: FSC und PEFC. Das erste wird relativ stark von Naturschutzverbänden gestützt, wohingegen das PEFC (in Deutsch: „Programm für die Anerkennung von Waldzertifizierungssystemen“) ein Siegel der Waldbe-



sitzer und -nutzer ist. Im Sinne dieses Siegels bedeutet nachhaltige Waldwirtschaft: Wo Bäume entnommen werden, werden sie sofort ersetzt - es wird nicht mehr geschlagen als nachwachsen kann. Zwei Drittel aller deutschen Wälder tragen heute dieses Siegel.

Kritiker meinen, dass die Anforderungen so gering sind, dass viele auch stark ökonomisch orientierte Waldbesitzer das Siegel erhalten.



8 Größte Eiche weit und breit

Die etwa 30 m hohe und ca. 300 Jahre alte Eiche ist bei einem Stammumfang von ca. 5,80 m die Größte der Gegend. Angeblich soll sich eine Urkunde unter ihr befinden. Ob das stimmt? Auf jeden Fall ist dieses Naturdenkmal wunderschön gewachsen - ein sehr beeindruckender Baum!



9 Naturschutz im Wald: NSG Kilverbachtal

Das etwas über 100 ha (= 1 km²) große Naturschutzgebiet am Kilverbach liegt an der Grenze zwischen NRW und Niedersachsen. Am weitgehend naturnahen Bachverlauf brütet schon seit vielen Jahrzehnten regelmäßig der Eisvogel. Schutzziel für die bewaldeten Flächen im NSG ist der Erhalt und die Verbesserung der vorhandenen Buchen- und Eichenbuchenwälder sowie Bachauenwaldgesellschaften. Der seltene Schwarzstorch besucht das Kilverbachtal gelegentlich und könnte hier auch einen abgeschiedenen und hoffentlich ungestörten Brutplatz finden.

10 Finger des Waldes: Hecken

Wie ein Finger an der „Hand“ des Waldes erstreckt sich eine Hecke in die freie Landschaft. Angelegt auf Grundstücksgrenzen oder als Einzäunung von Vieh, hatten Hecken auch vielerorts die Funktion, bei abschüssigem Gelände den Boden festzuhalten. Viele Tiere und Pflanzen schätzen sie besonders als Lebensraum bzw. Lebensader: in ihnen kann man wunderbar von einem



Ort zum andern kriechen, klettern, hüpfen, fliegen - ohne sich offen zeigen zu müssen. Leider sind Hecken Mangelware geworden und brauchen dringend Schutz und vor allem beständige Pflege.

11 Der Kamm des Wiehengebirges

Bis zu 35% der Waldfläche im Wiehengebirge wurde vor allem nach 1945 mit der Fichte bepflanzt. Samen waren leicht zu bekommen und Stecklinge preiswert. Früher wurden bei der Anpflanzung vor allem Frauen eingesetzt, die so genannten „Kulturfrauen“. Die alte 50-Pfennig-Münze erinnerte bis 2001 u.a. an die in

der Wiederaufforstung nach dem 2. Weltkrieg tätigen Waldarbeiterinnen – in der Prägung der Münze wird allerdings deutlich erkennbar eine Eiche gepflanzt. Fichtenforste sollen wirtschaftlicher sein als Laubwald und schnell gute Erträge bringen. Heute zeigt sich, dass sie nicht nur insgesamt artenärmer sind als Laub- oder Mischwälder, sondern auch anfälliger gegen „Schädlingsbefall“ und Stürme. Vielerorts werden alte Fichtenforste abgeerntet und durch Neuanpflanzung von Laub- oder Mischwald ersetzt. Vom Kamm des Wiehengebirges hat man einen guten Einblick in die vielen unterschiedlichen Formen der Nutzung und der naturnahen Verhältnisse im Wald.

